

bau allem Anschein nach selbst bereicherte. Hoffrogge führt Müllers Lebenswandel nicht zuletzt auf dessen politische Desillusionierung – der Glaube an die „bevorstehende Weltrevolution, der ihn immer wieder aufgerichtet hatte“, sei ihm verloren gegangen – und Isolation – „mit dem Zerfall von Richard Müllers politischen Netzwerken [ist] mit großer Wahrscheinlichkeit auch eine soziale Vereinsamung eingetreten“ (S. 211) – zurück. Zwar kann sich Hoffrogge der Frage nach Müllers Motiven nur über Spekulationen nähern, die von ihm angebotenen Erklärungsansätze zeugen jedoch erneut von einer akribischen Rekonstruktion von und einer differenzierten Auseinandersetzung mit Müllers Lebensumständen in jener Zeit. Für die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft lassen sich keine Zeugnisse einer gerichtlichen oder polizeilichen Verfolgung Müllers finden, woraus geschlossen werden kann, dass dieser zumindest keinen offenen Widerstand geleistet zu haben scheint. Von dem Regime unbehelligt starb Müller schließlich am 11. Mai 1943 im Alter von 62 Jahren in Berlin.

Insgesamt ist es Ralf Hoffrogge mit einem sehr anschaulich geschriebenen „Blick über die Schulter einer der beteiligten Akteure“ (S. 13) gelungen, neue Zugänge für die Bewertung von politischen Handlungsalternativen und Entscheidungsprozessen in den Revolutionsmonaten zu schaffen und die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten einzelner Beteiligter kritisch in den Blick zu nehmen. Indem er dessen Leistungen und Schwächen gleichsam dargelegt und diskutiert, vermeidet Hoffrogge gezielt eine Heroisierung Richard Müllers. Den Vergleich mit der vermeintlichen Heldenfigur der Novemberrevolution, Karl Liebknecht – eine Art Rahmenerzählung der Biografie – hält Hoffrogge dabei bis zum Schluss aufrecht: „Liebknecht wie Müller scheiterten gemeinsam mit der Revolution, die einerseits mit Gewalt erstickt wurde, andererseits an ihrer eigenen Schwäche und Inkonsequenz zugrunde ging. [...] Sie beide scheiterten auf ihre Art – der eine als Märtyrer, der andere in der Vergessenheit“ (S. 216).

Joana Seiffert

Biografien der Quellensammler der deutschsprachigen Arbeiterbewegung

Günter Benser/Michael Schneider (Hg.): „Bewahren – Verarbeiten – Aufklären“. Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung, Bonn-Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung 2009, 376 S., kostenlos.

Durch eine Kooperation des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung und dem Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung entstand eine Biografienammlung, an der mehr als 40 Autoren mitwirkten. In ihr werden 60 Vertreter der deutschsprachigen Arbeiterbewegung vorgestellt, in deren Leben das Sammeln von Quellen eben dieser Arbeiterbewegung einen bedeuten Anteil hatte. Dabei finden sich neben vielen eher unbekanntenen Personen auch so bedeutende Persönlichkeiten wie Eduard Bernstein oder Werner Hansen. Das Hauptgewicht und auch der Hauptverdienst dieses Buches ist aber eher die Erforschung der einem größeren Publikum eher weniger bekannten Lebensläufe. Der zeitliche Rahmen umfasst die frühen Bestrebungen, während

des Sozialistengesetzes im Schweizer Exil Schriftstücke und Dokumente aus dem Parteileben zu bewahren, bis hin zur Sicherung und Bearbeitung von Quellen der Arbeiterbewegung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Auch der lokale Rahmen ist umfangreich gespannt. Dabei werden die Sammler von Beständen in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie der DDR ebenso wie ausländische Bestände behandelt, die z. B. in Großbritannien, Schweden oder den Niederlanden liegen. Hierbei wird anhand von vielen Lebensläufen deutlich, von welcher elementaren Bedeutung das „Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis“ (IISG) in Amsterdam für die Bewahrung der Quellen der deutschen Arbeiterbewegung war und ist. So ist natürlich bekannt, dass dort die Nachlässe vieler der bedeutendsten deutschen Sozialisten und Sozialistinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gelagert werden. Aber nicht nur für die Akten, auch für viele Menschen wurde das IISG während der Zeit des Nationalsozialismus ein sicherer Zufluchtsort im Exil. Für viele der Sammler bedeutete die Verfolgung einen tiefen Einschnitt in ihren Biografien. Sie wurden mit Berufsverboten belegt, verhaftet und ins Exil getrieben. Einige mussten viel früher wegen der Sozialistengesetze oder vor den Repressalien im zaristischen Russland fliehen; andere später vor Gängelung oder Eingriffen in die wissenschaftliche Arbeit durch Staats- und Parteiorgane in der DDR.

Trotz der Vielfalt lassen sich bei vielen der Biografien Gemeinsamkeiten entdecken. Schon erwähnt wurden Zeiten der Verfolgung und des Exils, in denen die Rettung von Quellen vor der Vernichtung durch den politischen Gegner im Vordergrund stand. Erfasst sind aber auch die Lebensleistungen derjenigen Sammler, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Bestände für die wissenschaftliche Arbeit erschlossen und dabei feststellen mussten, dass auch in Friedenszeiten die finanzielle Ausstattung zur Sicherung und Katalogisierung von Beständen immer wieder erkämpft werden musste. Dort, wo eine solche Ausstattung vorhanden war, konnten in wissenschaftlicher Arbeit Curricula zur Bildungsarbeit in Parteien und Gewerkschaften entwickelt werden. Anhand der Quellen wurden Arbeitshefte oder Referentenmaterial zusammengestellt und Seminare und Tagungen abgehalten. Die Bibliotheken und Archive der Arbeiterbewegung wurden zu bedeutenden Trägern der Bildungsarbeit in Parteien und Gewerkschaften. Darüber hinaus gelang es durch verschiedenste Kooperationen auch Schüler, Studenten, Lehrer und externe Wissenschaftler für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu interessieren.

Auch ein Bibliothekar des ehemaligen Instituts für die Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA) fand Berücksichtigung. Nachdem sich Alfred Eberlein in der DDR große Verdienste um die bibliografische Erfassung der Literatur der Arbeiterbewegung erworben hatte, geriet er Anfang der 70er Jahre durch falsche Beschuldigungen ins Visier der Staatsmacht und wurde 1972 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem er 1973 durch eine Generalamnestie frei kam, siedelte er 1975 in die Bundesrepublik über. Ab 1977 arbeitete Eberlein im IGA und wurde schließlich Leiter der Bibliothek.

Auffällig ist, dass der überwiegende Teil der beschriebenen Personen keinerlei archivarische oder bibliothekarische Fachausbildung besaß, was ihrer Bereitschaft und Begeisterung in Kellern und auf Dachböden zu wühlen, Nachlässe zu sichern und die gefundenen „Schätze“ zu inventarisieren und zu katalogisieren, um sie schließlich der Wissenschaft

zugänglich zu machen, keinen Abbruch tat. Dabei bewiesen sie ein bemerkenswertes Fingerspitzengefühl für die Erfordernisse beim Anlegen dieser zeitgeschichtlichen Sammlungen.

Diese Biografien sind eine eindrucksvolle Darstellung von Lebensläufen im Bannkreis der großen Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts, als die Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung nur selten mit einer sicheren Erwerbsstelle im Partei- oder Gewerkschaftsapparat bzw. im öffentlichen Dienst verbunden war, sondern oft genug eine Bedrohung von Leib und Leben bedeutete.

Holger Heith

Globalgeschichte der Arbeiter

Marcel van der Linden: Workers of the World. Essays Toward a Global Labor History, Leiden: Brill Academic Publishers 2008 (Studies in Global Social History 1), 469 S., 129 €.

Marcel van der Linden, Forschungsdirektor am Amsterdamer Institut für Internationale Sozialgeschichte (IISG), zählt seit Jahren zu den Impuls gebenden Kräften der Sozialgeschichte. Ob im Rahmen des IISG, als Präsident der International Social History Association, als Kuratoriumsmitglied der Linzer ITH, während verschiedener Gastprofessuren, in der Funktion als „Board-Member“ zahlreicher internationaler Zeitschriften oder als Weltreisender auf wissenschaftlichen Tagungen vor allem zur Geschichte der Arbeit: van der Linden übt gegenwärtig eine Fülle von Funktionen aus, mit denen er beträchtliche wissenschaftliche Resonanz erzielt.

Gewissermaßen paradigmatisch steht über all diesen Aktivitäten das Konzept der „Global Labor History“. Mit diesem Ansatz verfolgt van der Linden auf der einen Seite das Ziel, einen methodologischen Nationalismus und Eurozentrismus zu überwinden, auf der anderen Seite beabsichtigt er, einen erweiterten Begriff von Arbeit zu entwickeln, der in Ergänzung zur abhängigen Beschäftigung bzw. zu den Normalarbeitsverhältnissen auch unfreie Arbeit, informelle Tätigkeiten, Hausarbeit, ländliche Subsistenzwirtschaft und Arbeitsmigration einbezieht – von van der Linden als „subaltern worker“ bezeichnet (S. 32 ff.). Der von van der Linden in diesem Zusammenhang erhobene Anspruch zielt auf nicht weniger als auf eine grundlegende Neukonzeptionalisierung der Geschichte der Arbeit bzw. der Arbeiter.

Eine Auswahl der von Marcel van der Linden in den letzten Jahren im Zuge dieser Zielsetzung verfassten wissenschaftlichen Einzelbeiträge in Zeitschriften und Sammelbänden findet sich – in Verbindung mit neuen Arbeiten zum Thema – zusammengefasst in einem Band. Ungeachtet eines bis ins Jahr 1994 zurückreichenden Entstehungszeitraumes der Einzelbeiträge weist diese Publikation angesichts der Anordnung und Systematik der Beiträge einen durchaus kohärenten Charakter auf, der über frühere Werke des Autors hinausgeht. Mit seiner Publikation schließt van der Linden an eine Aufsatzsammlung an, mit der er bereits 2003 unter dem Titel „Transnational Labour History“ eine ähnliche Ausrichtung